

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur, Literatur,

18.1.2009, 0.05 Uhr

Detektiv des Malstroms

Eine Sendung zum 200. Geburtstag von Edgar A. Poe

Von Ulrike Brunotte und Barbara Sichtermann

1. Sprecher (Poe/Zitator)
2. Sprecher
Sprecherin (eventuell für ein Zitat noch eine 2. Sprecherin, S. 11)
3. Sprecher (Zitator)
Im O-Ton: Dr. Dorothea Löbberrmann

55 Minuten

Regie: Anfang der DVD „Der Rabe“, Beginn: Lautes Uhrenschlagen. Dann spricht Vincent Price auf englisch die ersten Strophen des Gedichts (DVD 1963). Nach der ersten Strophe setzt der deutsche Sprecher ein.

1. Sprecher (voice over):

Einst, um Mitternacht graulich, da ich trübe sann und traulich

Müde über manchem alten Folio lang vergess'ner Lehr' –

Da der Schlaf schon kam gekrochen, scholl auf einmal leis ein Pochen,
gleichwie wenn ein Fingerknochen pochte, von der Türe her.

„'s ist Besuch wohl“, murrte ich, „was da pocht so knöchern zu mir her –
das allein – nichts weiter mehr.“

Ah, ich kann's genau bestimmen: im Dezember war's, dem grimmen,
und der Kohlen matt Verglimmen schuf ein Geisterlicht so leer.
Brünstig wünscht' ich mir den Morgen; - hatt' umsonst versucht zu borgen
von den Büchern Trost dem Sorgen, ob Lenor' wohl selig wär' –
ob Lenor', die ich verloren, bei den Engeln selig wär' –
bei den Engeln – *hier* nicht mehr.

Und das seidig triste Drängen in den purpurnen Behängen
füllt', durchwühlt' mich mit Beengen, wie ich's nie gefühlt vorher;
also dass ich den wie tollen Herzenschlag musst' wiederholen:
„,s ist Besuch nur, der ohn' Grollen mahnt, dass Einlass er begehrt' –
nur ein später Gast, der friedlich mahnt, dass Einlass er begehrt' –
ja, nur das – nichts weiter mehr.“

Sprecherin (leise Hintergrundgeräusche von unruhigem Publikum, Stille und dann leiser Applaus):

Auch Vincent Price, den wir gerade aus dem Film „The Raven“ von Roger Corman hörten kann durchaus als guter Interpret des Gedichts gelten. Keiner konnte gleichwohl den „Raben“, diese berühmte Klage um eine tote Geliebte, so eindringlich vortragen wie der Dichter selbst. Es war seine Versenkung in die melancholische Stimmung des Trauernden, die eine fast magische Wirkung auf die Zuhörer ausübte. Man hatte den Eindruck, wenn Poe die Fragen an den Raben richtete, spräche er zu einem wirklich Anwesenden. Sein Gedicht war ein sensationeller Erfolg. An der Ostküste brach ein regelrechtes „Rabengenie“ aus. Immer wieder wurde Poe in den literarischen Salons von New York, Boston und Philadelphia aber auch in Richmond darum gebeten, seinen „Raven“ zu rezitieren. Ein Zeitgenosse erinnert sich an Poes Inszenierung:

3. Sprecher (Zitat): (**Musik** unterlegen, Drei Orchesterstücke, Op. 6, von Alban Berg)

12. 0-042

„Dann drehte er das Licht herunter, bis der Raum fast ganz im Dunkel lag, postierte sich in der Mitte des Zimmers und las die wunderbaren Verse mit der melodischsten aller Stimmen; und während er sich mehr und mehr von seiner neuen Schöpfung hinreißen ließ, vergaß er die Zeit, die Menschen um ihn herum, seine eigene Identität, und wildes Hoffen und die unterdrückte Sehnsucht seines Herzens brachen aus ihm in den leidenschaftlichen Worten des

Gedichts hervor. Die Zuhörer glaubten, die Geräusche fallenden Regens und vom Winde ächzender Zweige zu vernehmen; der Rabe schlug mit seinen schwarzen Flügeln über der Pallas-Büste, und das liebliche Angesicht Lenorens schien vor ihnen zu erstehen. Die Kraft seines Vortrages war so unglaublich intensiv, dass man kaum Atem zu holen wagte, bis der Bann gebrochen war.“

Szenische Dialogpartie:

1. Sprecher (Poe): „Welcher ist unter allen melancholischen Gegenständen nach dem *allgemeinen* menschlichen Verständnis der *melancholischste*?“

Sprecherin: „Der Tod.“

1. Sprecher (Poe): „Und wann ist dieser melancholischste Gegenstand am poetischsten?“

Sprecherin: „Wenn er sich aufs Innigste mit der Schönheit verbindet. Der Tod einer schönen Frau ist also fraglos der poetischste Gegenstand auf Erden - und ebenso zweifellos ist der geeignetste Mund für einen solchen Gegenstand der eines Liebenden, der die Geliebte durch den Tod verlor.“

Musik: Alban Berg, Drei Orchesterstücke, 12. 042-1.07

2. Sprecher: Diese philosophischen Sätze führen uns nicht allein ins Zentrum des „Raben“, sondern in den Kern des gesamten Poeschen Werkes. Ja, man könnte sogar mit einem gewissen Recht sagen, in ein trauriges Zentrum seines Lebens. Die Erzähler aus „Berenice“, „Morella“, „Ligeia“, „Das ovale Porträt“ oder „Die schwarze Katze“ werden erst durch den oft genug gewaltsamen Tod ihrer Frauen auf eigentümliche Weise frei und kreativ. Von feministischer Seite hat der Dichter für seine Poetik viel Kritik geerntet. Hier wird ganz ungeniert Kunst als Tötungsvorgang beschrieben. Erst als Tote oder dem Tod nahe, gewinnt die geliebte Frau den Status einer Muse. Wie im krassesten Fall bei „Berenice“:

1. Sprecher: „Während der strahlendsten Tage ihrer unvergleichlichen Schönheit hatte ich sie, und das steht fest, niemals geliebt. Nunmehr jedoch, da sich ihr Äußeres auf schrecklichste Weise verformt hatte, schauderte ich zwar in ihrer Gegenwart, rief mir gleichwohl ins Gedächtnis zurück, dass sie mich ja schon lange geliebt habe und, in einem schlimmen Moment, sprach ich ihr von Heirat.“

Sprecherin: Wie die meisten der Poeschen Helden ist auch Egaeus, der Cousin der einst so schönen Berenice, ein überreizter Visionär. Für ihn sind die Realitäten der Welt hinter den Mauern seines Schlosses – oder sollen wir lieber sagen – seiner Seele? - schon lange durch die wilden Gebilde der Träume ersetzt worden. Anfallartig entwickelt er ein monomanisches Interesse für ganz nebensächliche Dinge - die Fliege am Fenster oder das Staubkorn auf dem Tisch. Es ist wie ein obsessives Angesogen- oder Festgebanntwerden, das sein Ich zu verschlingen droht. Manchmal treibt ihn dieser Sog sogar bis zur Vernichtung des Objekts. Schließlich wird die bereits begrabene aber sehr wohl noch lebende „Berenice“ das Opfer seiner Obsession. Die Zähne, die Egaeus der Halbtoten ausreißt, waren allerdings von Anfang an das Objekt seiner perversen Faszination.

1. Sprecher: „Die Zähne! – die Zähne! – Berenice Zähne! Sie waren hier und da und überall, und waren schau- und tastbar vor mir: lang und eng gestellt, und von extremer Weißheit, und blasse Lippenfäden krümmten sich um sie herum – genau wie im Moment ihrer ersten schreckhaften Bloßlegung. Wollte Gott, dass ich ihrer nie ansichtig geworden wäre, oder aber im selben Augenblick, tot zu Boden gesunken wäre!“

Musik: Alban Berg, 12. 1.09-1.18

2. Sprecher: In seinem Essay „Die Methode der Komposition“ von 1846 wird Poe dann ganz programmatisch die berühmt-berüchtigten Sätze vom Tod einer schönen Frau als dem poetischsten aller Gegenstände schreiben. In diesem Text analysiert der Dichter distanziert und genau, wie er seinen „Raben“ komponiert hat. Er zeigt ganz rational, auf welche Weise der selbstquälerische *Effekt* produziert wird, der das Gedicht so berühmt machen sollte. Es sei nicht etwa blinder Glaube an die dämonische Macht des Vogels, sondern vielmehr das Wissen des Trauernden um dessen monotone Antwort, sein immer gleiches „Nevermore“, dass den Sehnsüchtigen treibe. Der Liebende gerät gerade durch den melancholischen Charakter des Wortes selbst in eine Art von Verzweiflung, die sich in Selbstquälerei gefällt:

1. Sprecher : „Es bereitet ihm eine geradezu wahnwitzige Lust, seine Fragen so zu fassen, um aus dem *erwarteten* ‚Nevermore‘ die köstlichste, weil unerträglichste Pein zu ziehen. Als ich die Möglichkeit erkannte, die sich mir bot – oder sich mir eigentlich so im Verlauf des Planens aufgedrängt hatte - , dachte ich mir zuerst die Klimax oder Schlussfrage aus – jene Frage, auf die Antwort des Raben die denkbar höchste Verzeiflung mit sich brächte.“

Sprecherin: Und hier, mit der Frage, ob der Liebende seine Geliebte im Himmel jemals wiedersehen könne, nahm das Gedicht seinen Anfang.

Regie: Auszug aus: **The Raven. Philosophy of Composition**, DVD, Concept by Christoph Wolf: Viele amerikanische Stimmen sagen nacheinander “Nevermore”. **CD. C2 ; 2.29-2.52**

Regie: Wasser/Sturmgeräusche unterlegen (wie Motiv durch die Sendung führen)

2. Sprecher: Mitten in stürmischer Nacht der weiten Leere des Meeres ausgeliefert oder am schwarzen Kraterrand des Maelstroms schwebend; in den Folterkammern der Inquisition gefangen, den eigenen nervösen Wahngelbten ebenso ein Opfer wie jedem beliebigen Alltagsding, der Fliege am Fenster, dem Auge des netten alten Mannes oder dem blinkenden Lächeln der totkranken Braut – das ist das Grauen, dem die Helden Poes wieder und wieder ausgesetzt sind.

Sprecherin: In einer Zeit, in der der mainstream amerikanischer Literatur mit Ralph Waldo Emerson als ihrem Herold von der harmonischen Ganzheit der Natur und der Unendlichkeit des menschlichen Geistes schwärmte, erfasste Poe in den bedrückendsten seiner Texte den modernen Prozess der Desintegration von Selbst und Persönlichkeit. Nach ihm sollten im 19. Jahrhundert vor allem Charles Baudelaire, Friedrich Nietzsche und Fjodor Dostojewski als seine Geistesverwandten daran weiterarbeiten. Die Poesche Analyse des Grauens, sein artistisches Ringen um Reflexion und Sprache verbürgt seine Modernität. Sie ist am deutlichsten in den Geschichten, welche den Analytiker und den Vollstrecker des Schreckens in einer Person zusammenfallen lassen. In keiner anderen Erzählung stellt Edgar Poe jedoch die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Wahnsinn so radikal wie im „Verräterischen Herzen“ von 1843.

1. Sprecher: „Wahrhaftig! – reizbar – sehr, fürchterlich reizbar waren meine Nerven gewesen und sind sie noch; doch warum meinen Sie, ich sei verrückt? (...) Geben Sie acht! und merken Sie auf, wie grundgesund – wie ruhig ich Ihnen die ganze Geschichte erzählen kann. Wie der Gedanke zum ersten Mal in mein Hirn drang, lässt sich unmöglich sagen; doch nachdem ich ihn einmal gefasst, verfolgte er mich ständig Tag und Nacht. Ein Zweck war nicht dabei. Auch keine Leidenschaft. Ich mochte den alten Mann gern... „Ich denke, es war sein Auge!

Ja, das war's! Er hatte das Auge eines Geiers – ein blassblaues Auge mit einem Häutchen darüber. Sooft dessen Blick auf mich fiel, überlief es mich kalt; und so kam ich denn nach und nach auf den Gedanken – ganz langsam und allmählich - zu dem Entschlusse, dem alten Mann das Leben zu nehmen und somit des Auges auf immer ledig zu werden.“

Musik: Alban Berg, kurz aufblenden – katastrophisch – dann leise unterlegen. 12. 3.04-3.12

2. Sprecher: Als nach vollbrachter Tat Polizisten in der Wohnung erscheinen, führt sie der Mörder im Hochgefühl seines Triumphes genau zu der Stelle, wo er die Leiche versteckt hat. Um sich vor dem Trommelwirbeln des Herzschlags, den er aus dem Versteck zu hören vermeint, zu befreien, gesteht der junge Mann am Ende in einem zweiten Anfall von Wahnsinn seine Tat.

Musik: Alban Berg Fortsetzung

Sprecherin: Oft wird über Edgar Poe als Schriftsteller von Schauererzählungen und *gothic novels* geschrieben, der wie nach ihm Melville und Hawthorne, die amerikanische Literatur ein Stück weit in die schwarze Romantik geführt habe. Ebenso wichtig ist es aber über ihn als einen modernen Autor zu sprechen, der ein Grauen und eine Verzweiflung darzustellen vermochte, wie sie erst nach dem Tode Gottes, in einer Welt nach 1945, einer Welt der Zerstörung aller Illusionen, allgemein wurden.

2. Sprecher: Alle Erzählungen Poes erfassen uns zugleich als Reisen in die Abgründe von Angst und Leere, Zerstörung und Selbstzerstörung.

Regie: Seemotiv unterlegen (wie Seite 4)

Sprecherin: Es sind gleichwohl seine expliziten Reiseerzählungen – allen voran „Der Sturz in den Maelstrom“ und der sein einziger Roman, „Die Erzählung des Arthur Gordon Pym von Nantucket“, in denen Poe die psychische Extremsituation zugleich in terrestrische und nautische Grenzerfahrungen verwandelt: die Reise zum Pol und den Abstieg in den Maelstrom. Schon der jugendliche Arthur Gordon Pym träumt auf recht befremdliche Weise von der Seefahrt:

1. Sprecher: „Für die lichtere Seite des Seemannsdaseins hatte ich nur begrenzte Sympathie. Meine Gedankenspiele waren von Schiffbruch und Hungersnot; von Tod oder Gefangenschaft inmitten barbarischer Horden; von Lebenslänglichkeiten, dahingeschleppt unter Kummer und Tränen auf irgendeinem grauen und verzweifelt isoliertem Geklipp in Ozeanen, unbekannt und unbeschiffbar.“

Seemotiv einige Sekunden halten

2. Sprecher: In den USA ist bis heute freilich der Rabe das regelrechte Markenzeichen Poes. Sein Dichter ein nationaler Held. Wirft man allerdings einen genaueren Blick auf die Art und Weise, wie man sich in den USA an Poe erinnert, dann kommt man zu einem seltsamen Ergebnis. Bei seinem Grab in Baltimore werden ganz offiziell Halloweenparties gefeiert, und im Poe-Haus in Philadelphia lädt ein dunkler Keller zum Gruseln ein. Derselbe Schriftsteller, der in Europa seit Charles Baudelaire nicht allein als Erfinder der *short story* und der Detektivgeschichte, sondern auch als geistiger Vater der Moderne gefeiert wird, kann sich in den USA selbst als Pop-Ikone nicht von einer morbiden Aura lösen.

O-Ton: Frau Dr. Löbberrmann:

„Ich verstehe noch nicht so wirklich, was die Amerikaner an Poe finden. Jeder kennt Poe, aber ich glaube, er ist wirklich heruntergeschrumpft zu einer Horrorgestalt... Ganz egal, selbst wenn es das ist, was Poe ist, er ist einer der früheren amerikanischen Dichter, der berühmt ist. Das ist für das kulturelle Gedächtnis, ganz egal, wie lückenhaft es ist, ist das schon auch wichtig. Und auf jeden Fall ist er in der Popkultur [...] er ist eine Figur der Popkultur, ganz ganz deutlich. Es gibt sogar eine E.A. Poe Actionfigure, die wie Superhelden in Comicstores verkauft wird, mit abnehmbarem „Raven“.“

Musik: Song: „Edgar Allan Poe Street“, Chris Huff (aus: Nort Cathedral Watt), erste Strophe bis zum Refrain „Edgar A. Poestreet“, dann leiser werden und Musik unterlegen bis zum zweiten Refrain „Edgar A. Poestreet“

Sprecherin (Musik leise weiter unterlegen):

Wer ist der Dichter hinter der Ikone? Was verbirgt sich hinter den düsteren und verleumderischen Legenden, die seit seinem Tod 1849 durch feindliche Nachrufe und Biografien über ihn verbreitet wurden? Sicher, er war ein schwieriger Mensch, und er hatte

eine sehr scharfe Zunge als Kritiker. Wegen einiger Alkoholexzesse und angeblicher Affären mit verheirateten Frauen machte ihn die puritanische Gesellschaft der Ostküste schnell zu einem „verkommenen Subjekt“. Am Ende, so die Legende, soll er gar selbst, wie einige seiner Hauptfiguren, geisteskrank geworden sein... Wie stehen die Amerikaner eigentlich zu dem Dichter, der Zeiten bitterster Armut gekannt hat und dessen Grab in Baltimore sechszwanzig Jahre namenlos blieb?

2. Sprecher:

Frau Dr. Dorothea Löbbermann, Amerikanistin an der Humboldt-Universität Berlin hat eine Reise auf den Spuren des Dichters gemacht, seine ehemaligen Häuser besucht und geschaut, wie man sich an den Dichter dort erinnert:

O-Ton, Löbbermann: „Ich hab in New York einige Monate gewohnt, und es ist ein interessantes Ziel, dahin zu gehen, wo man sonst nicht hingeht, in die Bronx, und da war dann das Poe-Haus eine der Sachen. Das ist ja ein interessantes Haus, weil es nicht nur an Poe erinnert, sondern eben auch an New York aus dem 19. Jahrhundert, Mitte des 19. Jahrhunderts erinnert. Das hängt ja zusammen, dass dieses Haus überhaupt erhalten blieb, also das Poe-Cottage in der Bronx. Was ich eben lustig finde, ist, dass in den späten siebziger Jahren die Menschen, Dichterfreunde, Damen glaube ich viele, in die Bronx pilgerten und berichteten, dass sie eben das Poe-Haus gesucht hätten, oft nicht gefunden haben, dann doch gefunden haben und dass dann die New York Shakespeare Society versucht hat, dieses Haus zu benutzen ...“ (Eventuell hier den O-Ton unterbrechen und Musik „Edgar Allan Poestreet aufblenden)

O-Ton (Löbbermann, weiter):und dann ist es witzig, dass es immer wieder Rekurs auf den „Raven“ gibt. Wo hat Poe den „Raven“ geschrieben ?? Und dass solche Häuser dann damit geweiht werden, dass der „Raven“ dort gelesen wird und dass damit in Anspruch genommen wird, dass das ein heiliger Ort ist. Und nun weiß jeder, dass er hier, in dem Cottage, nicht mehr den Raven geschrieben haben kann. Er hat ihn geschrieben, als er in der Brennan Farm wohnte, das ist jetzt 84. Straße Upper Westside. Da ist eine Plakette, auch ein Poe-Café, und es gibt einen Felsen, über den die New Yorker Folklore sagt, in Wirklichkeit hat er den „Raven“ dort geschrieben... Auf dem Felsen am Hudson River.

Musik: Wiederaufnahme des Songs : „Edgar Allan Poestreet“

Sprecherin: Edgar Allan Poe ist in seinem Leben viel herumgekommen, und so gibt es eine ganze Reihe von Straßen, die seinen Namen tragen und von Städten, die mit Poe-Häusern konkurrieren. In New York hat er mehrfach gewohnt, doch auch Boston, Richmond, Baltimore und Philadelphia sind Poe-Städte. In Boston, wo das Edgar Allan Poe Memorial Committee 1989 einen eindrucksvollen Gedenkstein mit Portrait und Raben aufstellen läßt, wird Edgar Poe am 19. Januar 1809 geboren.

2. Sprecher: Seine Eltern sind Schauspieler, sie ziehen umher, verlassen Boston bald und gehen in den Süden nach Richmond, Virginia. Edgar hat einen älteren Bruder, William Henry, der bei den Großeltern aufwächst. Die Mutter Elizabeth, eine ätherische Schönheit, ist in Richmond schon bekannt und beliebt. Sie leidet an Tuberkulose und stirbt, nachdem ihr Mann sie verlassen hat, erst 26 Jahre alt, im Dezember 1811. Es sollte der erste Tod einer schönen jungen Frau im Leben des Dichters sein. Edgar ist noch keine drei Jahre alt, die kleine Schwester Rosalie noch ein Baby. Eine kinderlose Richmonder Familie nimmt den Waisenjungen bei sich auf: John Allan ist ein erfolgreicher Geschäftsmann, Import-Export, seine Frau Frances, eine zarte, warmherzige und - zeitgenössischen Gemälden zufolge - sehr hübsche Frau, ist glücklich, den kleinen Edgar bemuttern zu können. Die Adoption erfolgt jedoch nicht. Mr. Allan will diesen Schritt nicht tun – vielleicht aus Misstrauen gegen den Spross eines Komödiantenpaares.

Sprecherin: Edgar wächst im Wohlstand und in der Kultur des Sklaven haltenden Südens auf. Die reichen Pflanzersöhne bringen ihm reiten und schwimmen bei. Die Schule lernt er allerdings zuerst in England kennen, denn dorthin muß Mr. Allan im Jahre 1815 der Geschäfte wegen übersiedeln. Bereits diese frühen Atlantiküberfahrten wecken Poes Gespür für die Farben und Gewalten der See. Später beschreibt er oft das wechselnde Bild des Meeres:

Regie: Seemotiv wieder aufnehmen (unterlegen)

1. Sprecher: „Schwankend blickte ich hin auf gewahrte eine unermessliche Fläche Ozean, dessen Wasser eine so tintenfinstere Tönung trugen, dass ich an die Schwärze der tiefsten Höhlen denken musste. Ein Panorama, öde elender als dieses, vermag keines Menschen Fantasie zu erdenken. (...) Dann gewann die Erscheinung des Ozeans etwas Ungewöhnliches. Obschon zur Zeit eine steife Brise landeinwärts wehte, so war hier doch keinerlei eigentliche

Dünung zu bemerken, sondern nur ein kurzes, rasches, stürmisches und kreuzqueres Wasserschlagen nach allen Richtungen – gegen den Wind sowohl als anderswie.“

2. Sprecher: : Nach fünf englischen Jahren geht es zurück in die Heimat Virginia. Dort gehört Edgar zur Richmonder Jeunesse dorée. Er trägt die feinsten Anzüge, paradiert auf der Straße hoch zu Ross, liest Byron und antike Poeten, um es ihnen gleich zu tun. In der Tabakmetropole, wo jede reiche Familie schwarze Diener hat und wo die großen Sklavenauktionen stattfinden, herrsch jene auftrumpfende Freude an Luxus und Großzügigkeit, die Poe später nach der Vertreibung aus seinem Zuhause immer vermisst und zugleich gehasst hat.

Musik: (Banjo-Motiv) George Stoneman: „Richmond“, bereits am Anfang des Sprecherin-Textes beginnen und danach kurz lauter werden lassen

Sprecherin (auf die Musik): Das Richmonder Poe-Museum ist die bestausgestattete Gedenkstätte mit Originalmanuskripten, Briefen, Erstaussgaben und persönlichen Gegenständen von Poe. Es befindet sich nicht in einem echten Poe-Haus, aber in einer Gegend, in der Poe einst gelebt hat. Man kann dort erfahren, wie die Stadt zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgesehen hat – und online an einem Poe-Quiz teilnehmen, um beschämt festzustellen, dass man recht wenig über den Dichter weiß.

2. Sprecher: Mr. Allan hat inzwischen geerbt und ist zum reichsten Mann Richmonds aufgestiegen. Häuslichen Frieden aber kann er nicht kaufen. Zwischen ihm und seinem Ziehsohn kommt es zu erheblichen Spannungen. Der Junge entwickelt sich nicht so, wie Allan es sich gewünscht hätte. Er ist unausgeglichen, hochfahrend, schwer oder gar nicht zu lenken und ergreift in den Ehekrisen der Eltern mit Leidenschaft die Partei der Zieh-Mutter Frances. Zugleich ist er zu gradlinig und zu stolz, um sich bei seinem Vater, der ihn immer noch nicht adoptiert hat, einzuschmeicheln. Er ahnt auch nicht voraus, was irgendwann kommen muß: der Bruch mit dem Ziehvater, der ihn nach der Schule ohne ausreichende Unterstützung an die Universität in Charlottesville schickt. Dass er Richmond so bald nicht wiedersehen sollte, weiß er damals noch nicht.

Musik: Joe Bonamossa „Richmond“ – Bis zu dem Satz „I wish, I was in Richmond“

Sprecherin: Stattdessen verliebt sich der Siebzehnjährige in ein junges Mädchen namens Elmira Royster, eine feenhafte Erscheinung ganz wie es seine Mutter Elizabeth, seine Ziehmutter Frances es gewesen sind. Elmiras Eltern sehen die Dinge klar. Sie wissen, dass Mr. Poe, da kein legitimer Erbe des Mr. John Allan, kaum imstande sein würde, seiner Ehefrau ein komfortables Leben zu bieten. Der junge Student schreibt seiner Braut aus Charlottesville lange Briefe, die sämtlich von den Eltern abgefangen werden. Elmira muss ihre Hand schließlich einem reicheren Mann geben.

(Banjo-Motiv) George Stoneman: „Richmond“

2. Sprecher: Weil sein verbitterter Ziehvater nicht mehr für ihn aufkommen will, muss Edgar sein Studium abbrechen; und weil er völlig mittellos ist, entschließt er sich, in die Armee einzutreten. In Fort Monroe/ Virginia erfährt der Zwanzigjährige vom Tod seiner Zieh-Mutter Frances. Die Sterbende hatte ihren Mann angefleht, mit der Beisetzung zu warten, bis Edgar erschienen sei und sie noch einmal gesehen hätte. Aber Mr. Allan ist nicht bereit, diesen letzten Wunsch seiner Frau zu erfüllen. Zurück in Richmond konnte Edgar nur noch Frances' Grab besuchen. Der endgültige Bruch und die endgültige Vertreibung aus den reichen Kreisen des Südens erfolgt nach der neuen Heirat von Mr. Allan. Danach lebt Poe nur zu oft in bitterer Armut. Seine Wut über die Feste feiernde Pflanzergesellschaft des Südens, die so viel Wert auf Ihre Ahnen und Landhäuser legt, wird er allerdings in mehr als einer seiner *Grotesken* verewigen. In „Die Maske des Roten Todes“ sind es die Gäste des Prinzen Prospero, die sich vor der Pest hinter die Mauer eines Schlosses zurückziehen. Doch der Tod erreicht sie gerade dort um so grausamer.

Sprecherin: Ohne die Wurzeln im Süden und seine Vertreibung von dort ist Poes bitterer Sarkasmus nicht zu verstehen.

Musik: : Joe Bonamossa „Richmond“ – Bis zu dem Satz „I wish, I was in Richmond“

oder

Alban Berg, Drei Orchesterstücke, Op. 6 , **12. 2.07-2.17**

Sprecherin: Zwei Mütter hat Edgar jetzt verloren. Und eine Braut ist ihm unter üblen Umständen von den Eltern abspenstig gemacht worden. Die Verklärung der toten Schönheit,

oder der für immer verlorenen Geliebten entspringt also keineswegs einer morbiden Frauenverachtung des Dichters, sondern seiner Lebensgeschichte.

1.Sprecher: „Der Tod einer schönen Frau ist fraglos der poetischste Gegenstand auf Erden.“

Berg nochmals 12. 4.21-4.30

2. Sprecher: Der Tod, Poes großes Thema, erscheint bei ihm als ein Übergang, als ein Prozess, der auch umkehrbar ist. Immer wieder kehren die Toten oder halbtoten Geliebten aus ihren Gräften zurück, um tödlichen Schrecken - manchmal freilich auch - neues Leben zu bringen. Mehr noch als der Tod sind es die Schilderungen von Leere und Verzweiflung, die Poe zu einem wirklich modernen Autor machen. Arthur Gordon Pym, sein Alter Ego, ist ein Kronzeuge der Sinnlosigkeit. Er, der den unendlich vielen Toden, denen er zusieht, immer wieder entrinnt, erzählt meist von Katastrophen. Arthur Pym die literarische Figur des Gerade-noch-Entkommenen. Seine Zeit ist gestundete Zeit.

Musik: Alban Berg, Drei Orchesterstücke, Op. 6 **oder** lauter werden und einige Sekunden halten, 12. 4. 38-4.50

Sprecherin: Selbst Poes Leben erscheint oft wie die Aneinanderreihung von Katastrophen. In einer Situation äußerster Verzweiflung wendet er sich an seine leiblichen Verwandten. In Baltimore lebt eine Schwester seines Vaters, Mrs. Maria Clemm, die er aufsucht und die ihn in ihrem bescheidenen Heim Unterkunft gewährt. Bei ihr wohnen ihre Kinder sowie Poes Bruder Henry, ein Seefahrer, der krank in der Dachstube liegt.

O-Ton Frau Löbbermann:

„In Baltimore gibt es zwei Gedenkstätten, einmal den Friedhof und die Gräber, also die Grabstätten, und zum anderen das Haus, in dem er mehrere Jahre gelebt hat. Als junger Mann, da war seine Cousine, die er später heiratete, noch ein Kind ... und er hat dort mit seiner Tante und den beiden Kindern gewohnt.... Und das Haus ist ein sehr kleines Haus an der Ecke, umgeben von lauter Prodiges, also Sozialwohnungen, die dann auch E. A. Poe Houses heißen, Und vor dem Haus steht ein Polizeiwagen.

Und dort ist dann eben ein winziges, wirklich winziges Haus, das einen sehr berührt. Man kommt erst in zwei kleine Räume (...), wo die Familie wohnte, unten war die Küche, dann diese kleinen Räume im ersten Stock. Im zweiten Stock unterm Dach ist dann so eine

Kammer, die wirklich gefährlich zu betreten ist, weil die Treppe so steil ist, man kann sie nur rückwärts runter gehen, ganz schmal... Und oben ist es auch wirklich sehr klein. Das war - oder sagt man: war - Poes Zimmer, wo er auch geschrieben hat“.

2. Sprecher: Obwohl Poe in dieser Zeit rastlos tätig ist, konnte er mit seiner Lyrik nicht viel verdienen. Erst als er anfängt, Kurzgeschichten zu schreiben, beginnt sich das Blatt zu wenden. Bereits durch Mr. Allans Handelsunternehmen hatte er Schiffe und die See kennengelernt. Vom bettlägerigen Bruder Henry, mit dem er die Kammer teilt und den er auch pflegt, läßt er sich nun noch mehr über die Seefahrt und viel Seemannsgarn erzählen. Und so traut er sich eine erste „Seegeschichte“ zu. Mit seiner short story „Manuskriptfund in der Flasche“ gewinnt er bei einem Preisausschreiben 50 Dollar. Von seinem Ziehvater hat er keinerlei Unterstützung mehr zu erwarten.

Musik: Südstaatenblues „Richmond“, Joe Bonamossa" während des folgenden Zitates leise unterlegen

1. Sprecher: „Von Vaterland und Familie habe ich wenig zu sagen. Ungerechte Behandlung, wie auch der Lauf der Zeit, haben mich aus dem einen vertrieben und der anderen entfremdet. Hoher Rang verpflichtete mich zu einem außergewöhnlich sorgfältigen Bildungsgang, und mein grüblerischer Geist ermöglichte es mir, die Schätze frühen Studiums gründlich zu verarbeiten.“

2. Sprecher: So beginnt die erste fantastische Seegeschichte Poes, in der eine Flaschenpost vom Schicksal eines Mannes erzählt, der, von nervöser Rastlosigkeit getrieben, eine Seereise zu den Sunda-Inseln antritt. Bei einer Schiffskollision wird er zuerst an Deck des „Fliegenden Holländers“ katapultiert, um schließlich, zusammen mit dem Geisterschiff, in den Sog des antarktischen Malstrom zu geraten...Eine schier unstillbare *Begierde zu wissen*, nimmt ihm die Angst...

1. Sprecher: „Das Schiff und Alle in ihm sind durchtränkt mit dem Geist des Alters. Die Mannschaften gleiten hin und her, wie die Gespenster zu Grabe getragener Jahrhunderte. Eines ist freilich gewiß, dass wir vorwärts stürmen, irgendeiner erregendsten Erkenntnis zu – einem niemals bekannt zu machenden Geheimnis, dessen Erreichung gleich bedeutend ist mit Zerstörung.“

Sprecherin: Unschwer ist in dieser Selbstvorstellung des Erzählers eine wiederkehrende Poe'sche Figur zu erkennen. Sie trägt deutlich autobiographische Züge. Zugleich wird mit der Metapher des *Sogs* ein Grundthema Poes eröffnet.

3. Sprecher (Zitator): „Wir alle“, schreibt der Religionsphilosoph Klaus Heinrich, „kennen Sog aus Gespenstergeschichten, Sog an Bahnsteigkanten, Sog vor dem Messerwerk einer ungeschützten Maschine. Wir kennen den Sog des Abgrunds und den Sog des Meeres. Die klassische Beschreibung des Sogs hat Edgar Allan Poe gegeben.“

2.Sprecher: Auch Arthur Gordon Pym, der Held von Poes einzigem Roman, ist ein Seereisender, dessen geheimes Ziel es ist, Katastrophen zu erleben und wohlmöglich darin unterzugehen. Weit davon entfernt ein normaler Abenteurer zu sein, entpuppt er sich wie der Schiffbrüchige von *Manuskriptfund in der Flasche* als ein Wissensdurstiger. Arthur Gordon Pym läßt sich von dem Wunsch treiben, die Grenze des Bekannten zu überschreiten, und wenn es ihn das Leben kosten sollte. Was Klaus Heinrich als „Sog“ bezeichnet, nennt Edgar Poe den „Geist der Perversheit“. Als der jugendliche Arthur an einer Felswand hängt, wird er plötzlich von diesem Geist übermannt:

1. Sprecher: (auf unterlegte **Musik**, esoterische Klänge)

„... Und da packte mich ein unbezwingbares Verlangen hinabzuschauen. Ich konnte und wollte meine Blicke nicht länger auf die Felswand gerichtet lassen, und mit einer schaurigen, unsagbaren Empfindung, halb Grauen, halb Erleichterung, schaute ich hinab in die gähnende Tiefe des Abgrunds. Einen Augenblick griffen meine Finger krampfhaft nach ihrem Halt, während gleichzeitig ein schwacher Gedanke an Rettung im allerletzten Moment wie ein Schatten durch meine Seele geisterte; im nächsten Augenblick fühlte mein ganzes Wesen nur noch einen sehnsüchtigen Wunsch, ein übermächtiges Verlangen *abzustürzen*, ein gieriges Sehnen, ein gänzlich unbezähmbares, leidenschaftliches Gelüst, zu fallen, endlich zu fallen.“

Sprecherin: Zeit seines Lebens ist der schwermütige Poe selbst der Macht dieses selbstzerstörerischen Dranges ausgeliefert, den er zugleich als Autor meisterlich zu inszenieren weiß. Nachdem er den Preis für „Manuskriptfund in der Flasche“ erhalten hat, vermittelt ihn ein Freund nach Richmond. Dort soll er die Kulturzeitschrift *Southern Literary Messenger* leiten. Nach zwei glücklichen Jahren, in denen Poe mit wachsendem Erfolg auch Rezensionen und Essays publiziert, ist es ihm gelungen, die Auflagenhöhe des *Messenger* in ungeahnte Höhen zu treiben. Ein höheres Gehalt bekommt er dafür allerdings nicht. Anstatt

wenigstens seinen Achtungserfolg als Kritiker und Herausgeber zu genießen, gerät er in Streit mit seinem Chef. Zu guter Letzt verdirbt er es sich durch seine überzogenen Verrisse und grotesken Verzerrungen auch noch mit den Lieblingen der Literaturszene.

Musik: Südstaatenblues: **Joe Bonamossa „Richmond“**

Sprecherin: Nach den schönen Jahren in Richmond, in denen er seine jugendliche Cousine Virginia heiratet und sich von seiner Tante Maria Clemm den Haushalt führen läßt, versucht Poe nach der Kündigung 1837 in New York sein Glück. Er muß wieder ganz von vorne anfangen. Der Buchhändler William Gowan erinnert sich an die Familie Poe in New York:

3. Sprecher (Zitator): „Ich hatte damals oft Gelegenheit, mich mit ihm zu unterhalten. Und ich muss sagen, ich sah ihn nie auch nur im Geringsten unter dem Einfluss von Alkohol oder einem anderen Laster nachgebend. Er war vielmehr einer der höflichsten, wohlgezogensten und intelligentesten Gesprächspartner, denen ich jemals bei meinen Reisen begegnet bin. Nebenbei, er hatte auch einen besonderen Anlass, ein guter Mensch und guter Ehemann zu sein, denn er hatte eine Frau von unvergleichlicher Schönheit und Liebenswürdigkeit. Während jener Zeit schrieb Poe seine längste Prosa-Erzählung mit dem Titel „Geschichte des Arthur Gordon Pym“. Es war die erfolgloseste aller seiner Arbeiten, obwohl sie vom einflussreichen Verlagshaus Harper & Brüder herausgebracht wurde.“

2.Sprecher: Heute steht Poes einziger Roman im Zentrum des Forscherinteresses. Im Dezember 2008 ist im marebuch-Verlag eine umfangreich kommentierte Neuübersetzung erschienen, die zudem Illustrationen älterer Ausgaben enthält. Auch die umfangreiche Wirkungsgeschichte des Textes wird dort ausgebreitet. Nirgends sonst hat Poe sein Unternehmen, existenzielle Grenzerfahrungen zu erfassen, so konsequent mit der Figur der Reise ans Ende der Welt verbunden wie hier: Die Reise zum Südpol wird zur Reise ins Herz der Finsternis.

Musik: Alban Berg 3. Streichquartette, 13. 3.22- katastrophisch bis 3.4

Sprecherin: Als der Dichter 1849 auf seinem Sterbebett ins Delirium fiel, soll er die ganze Nacht den Namen „Reynolds“ gerufen haben. Der mysteriöse „Reynolds“ war ein begeisterter Südmeerforscher. Mehrmals hatte er sogar versucht, eine nationale amerikanische Expedition

zum Südpol auf die Beine zu stellen. Poes Ruf nach Reynolds ist offenbar der Ruf nach einem Geistesverwandten. Wie der seefahrende Pionier wollte auch der Schriftsteller als Vermesser einer unbekannt Region wirken. Er wollte die Abgründe der Seele bestimmen. Dabei verdichtet sich Poes Meeresgeschichte zu einer Landkarte des Unbewussten. Gaston Bachelard schreibt:

3. Sprecher (Zitator): „Edgar Allan Poe hört den Ruf des Ozeans, weil dieser Ruf mit den dramatischsten Formen der Einsamkeit verbunden ist. Einsamkeiten, in denen der Mensch als sein Gegenüber nur die elementare Welt selbst hat. Dann ist der Mensch allein – im Angesicht der monströsen Mächte.“

2. Sprecher: Das Panorama dieser monströsen Mächte öffnet sich im Poeschen Werk sowohl im Inneren der Menschen, wie in den mörderischen Konflikten der Gesellschaft.

Sprecherin: Die fantastische Südpolreise beginnt als Schuljungenstreich. Was dann kommt, ist eine sich steigernde Abfolge von Meuterei, Schiffbruch und abscheulichen Metzereien bis hin zu Kannibalismus. Sie führt bis in das Herz der Finsternis. (Hier bereits mit der **Musik** : Südstaatenblues, leise beginnen) Denn dort, wo die Wissenssucher die Reinheit der *Terra Nova* erwartet haben, beginnt ihre eigentliche Reise ins Grauen. *Tsalal*, die Insel vor dem Südpol, die kein Weißer je betreten hat, ist das Reich *der Schwärze*.

Musik: Thema Südstaatenblues. Ash Grunwald „Tobacco Road“ wird lauter und bleibt während der nächsten beiden Sprecher-Passagen unterlegt.

2. Sprecher: Schwarzer Granit ist das Gestein der Insel, schwarz sind alle Pflanzen, und scharzzottig ist das Fell der Tiere. Die Bewohner der Insel sind jedoch von ganz besonderer Düsternis. Es handelt sich um eine angstmachende, schreckerregende Schwärze.

1. Sprecher: „Sie waren von muskulösem und stämmigen Bau. Ihre Gesichtsfarbe war ein Jettschwarz; der Haarwuchs dicht & langwollig. Gekleidet waren sie in zottige, seidige Felle eines unbekannt schwarzen Tieres. Aber was sie uns um so grauenerregender erscheinen ließ, auch ihre Zähne waren schwarz...“

Sprecherin: Der aus dem reichen Virginia der Sklavenhalter durch seinen unerbittlichen Stiefvater vertriebene Poe, spielt in dem Roman „Pym“ als erster amerikanischer Schriftsteller auf der Klaviatur rassistischer Phobien. (Hier die **Musik** „Tobacco Road“ enden lassen)
Nach einem vernichtenden Kampf auf Tsalal treiben die letzten drei Überlebenden in einem Kahn dem Sog des antarktischen Malstroms entgegen. Mit dem Eintritt in die unerforschten Gewässer betritt der Dichter nun eindeutig das Reich der Fantasie. Im Tagebuch des Arthur Gordon Pym, das ein Teil des Romans ist, lesen wir:

Wassergeräusche und **Musik** unterlegen, geheimnisvoll

1. Sprecher: „22. März. Die Dunkelheit hatte beträchtlich zugenommen, gemildert nur vom Glanze der Wasser, den der weiße Vorhang vor uns zurückwarf. So manche gigantische & fahlweiße Vögel kamen fortwährend von Jenseits des Schleiers hervorgeflogen; und ihr Kreischen war das ewige *Tekelili!* Und nun rauschten wir in die Umarmungen des Kataraktes, wo just eine Klamm sich auftat, uns zu empfangen. Da aber erhob sich in unserem Pfade eine verhüllte menschliche Gestalt, sehr viel größer an Gliedmaßen, als sonst unter Menschen je Hausendes. Und die Tönung der Haut der Gestalt, war von der völligen Weißnis des Schnees“.

2. Sprecher: Die weiße Riesengestalt wurde als übermächtige Mutter und als apokalyptischen Christus gedeutet. Eines ist jedenfalls sicher: der jugendliche Arthur Gordon Pym wird bei seinem Sturz in den antarktischen Malstrom aufgefangen. Der ‚Geist des Südpols‘ hat Erbarmen mit ihm. Ungleich grauenerregender ist die Gewalt, die vom Malstrom des Nordmeeres ausgeht. Auch sie hat Poe gestaltet. Seine Erzählung „Der Sturz in den Malstrom“ von 1840 ist das geheime Zentrum seines Werkes.

Szenische Dialogpartie

Meeresrauschen, darauf leise düster-dröhnende Musik, die sich manchmal dramatisch steigert

1.Sprecher: „Wir befanden uns etwa zehn Minuten auf der Spitze des Helseggen, gegenüber der Insel, die Moskoe genannt wird. Als ich den ersten Blick auf die weite Fläche des Ozeans erhaschte, bemerkte ich nur ein rasches, kurzes, stürmisches und kreuzqueres Wasserschlagen, nach allen Richtungen – auch gegen den Wind. Dann geschah es – innerhalb von fünf Minuten war die ganze See bis hin nach Moskoe zu unbezwinglicher Wildheit

aufgepeitscht. Hier barst das ungeheure, in tausend widerstreitenden Stromrinnen zernarbte und verschrammte Bett des Wassers ganz plötzlich in wahnsinnigen Wirbeln auseinander – auf brodelten die Massen, kochten – zischten – kreiselten in zahllosen, gigantischen Strudeln und stürzten ostwärts mit einer Schnelligkeit, die man bei Wasser sonst noch nirgends trifft, es sei bei jähen, steilen Fällen... Ja, das musste er sein, den die Norweger den Moskoeström nannten. (**Musik** lauter) Ein paar Minuten später hatten sich die vielen Strudel zu einer einzigen Kreiselbewegung zusammengeschlossen. Der Grenzrand des Strudels bildete ein breiter Gürtel von schimmernd stäubendem Wasserschaum; doch kein Teilchen davon schlüpfte in das Maul des fürchterlichen Trichters, dessen Inneres, so weit das Auge zu dringen vermochte, eine glatte, glänzende, pechschwarze Wand von Wasser war

(**Musik** wieder lauter) vielleicht A. Berg, 12. 154ff.

1. Sprecher: Auf unserer letzten Fahrt zu den wilden Fischgründen bei Moskoe sind wir in die Gewalt des Sogs geraten, mein Bruder und ich. Wir hatten die Zeit der Ebbe verpaßt, ein Sturm überraschte uns und nun gerieten wir immer näher an den Rand des Strudels. Unser Fahrzeug war das federleichteste Ding, das je auf dem Wasser schwamm.

3. Sprecher: (nach einem Aufschrei, im Hintergrund) Paß auf! Halt dich fest!

1. Sprecher: Beim Anprall einer großen Welle warf ich mich flach auf Deck, die Hände fest an einen Ringbolzen geklammert. Mein Bruder hielt sich am Griff eines Mastes fest. Als die Welle über uns zusammenschlug, hatten wir bereits mit dem Tod gerechnet, aber unser Schiff schüttelte sich wie ein kleiner Hund und wir waren wieder frei. Jedoch - -

3. Sprecher: (Hintergrund) Wir sind verloren. Siehst Du da vorn... der Moskoestrom!!

1. Sprecher: Und ich sah es. Niemand wird jemals wissen, welches Grauen ich empfand. Bei dem Wind, der uns jagte, trieben wir geradewegs dem Strudel des Malstroms zu, nichts mehr konnte uns retten! (**Musik** wieder lauter, dramatisch) 12.2.06ff.

3. Sprecher: Horch!

1. Sprecher: Zuerst verstand ich nicht, was mein Bruder meinte. Dann vernahm ich es auch, dieses Brüllen und Stöhnen, das aus dem Wasser zu kommen schien. Und dann ging es plötzlich höher und höher in den Wogen, und nun befanden wir uns in dem Brandungsgürtel, welcher den Wirbel allzeit umgibt. Ich dachte natürlich, im nächsten Augenblick würden wir in den Abgrund rasen und unten zerschellen– aber nein – wir drehten uns nur mit unglaublicher Geschwindigkeit im Kreise. Es schien, als tauche das Schiff überhaupt nicht mehr in die Wogen, als sause es vielmehr wie in einer Luftblase auf der Oberfläche, immer am Rand des Malstroms hängend.

Regie: Jetzt kein Meeres- und Sturmgeräusch mehr, sondern (stille) eher zarte, esoterisch-träumerische Klänge, aber mit einen unheilvollen Ton

1. Sprecher: Nun, da wir im Inneren des Strudels waren, hatte der Sturm keine Gewalt mehr über uns, alles war still und der Mond sandte sein gleißendes Licht bis zu uns herab. Da schien auch meine Angst zu schwinden. Nach einer kleinen Weile bemächtigte sich meiner die lebhafteste Neugier, den Strudel selbst zu schauen und seine Tiefen zu erforschen, mochte es auch das Opfer meines Lebens kosten. Und wie in Trance begann ich die anderen Gegenstände zu betrachten, die sich gemeinsam mit unserem Schiffe in Kreiselbewegungen auf den tödlichen Sturz in den Abgrund zubewegten. Mein Bruder wurde derweil fast verrückt vor Angst.

3. Sprecher (lauter): Mein Gott, hilf!

1. Sprecher: (lauter): Siehst Du denn das nicht? Einige Dinge stürzen schnell nach unten, andere gewinnen dagegen an Höhe. Wir müssen das Schiff fahren lassen, uns an zwei leere Fässer binden und ins Wasser springen!

3.Sprecher: Niemals, bist Du wahnsinnig!

1.Sprecher: Wild schüttelte mein Bruder den Kopf und klammerte sich um so mehr an den Bolzen. Ich band mich an einem Wasserfass fest und - mit dem Mut der Verzweiflung - stürzte ich mich in die Fluten.... (**Musik**, ruhiger, leiser) Ich hatte recht behalten. Schon bald sah ich, wie das Schiff mit meinem Bruder weit unter mir auf das Maul des Trichters zusteuerte und ganz plötzlich, kopfüber, und für immer hinab in dem gischtenden Chaos

versank. Das Faß, an welchem ich hing, sank nur sehr wenig. Plötzlich merkte ich, dass sich der Trichter langsamer drehte und mich nach oben drückte. Ich gewann mehr und mehr an Höhe. (jetzt wieder Sturmgeräusch). Heftig wurde ich in die Stromrinne gerissen und innerhalb weniger Minuten an die Küste getragen. Es war vorbei. Ich war dem Malstrom entkommen.

(Musik dramatisch hochziehen, Ende) 12.300-3.12

Sprecherin: Der Fischer entrinnt dem Sog des Malstroms, weil er ihn, unter Lebensgefahr, detektivisch untersucht und sich seiner Physik anpasst. Doch das Entsetzen hat ihn altern lassen. Keiner erkennt ihn wieder, keiner glaubt ihm...

2. Sprecher: Poes Faszination für den Abgrund war immer verbunden mit seiner Neigung zur kühlen Höhe der Beobachtung und zur Strenge des Denkens. So rettet sich der Fischer im Moskoe-Ström, weil er in der Todesangst zu besonderer Verstandesklarheit findet. Und so wurde die Aufklärung eines Mordes zu einer idealen Form für Poes Fantasie – da konnte er die Bestialität des Verbrechens und die kalte Logik der Analyse zusammenspannen. Er gilt als der eigentliche Erfinder des Detektivromans. Sein Nachfolger Conan Doyle hat über ihn gesagt:

3. Sprecher (Zitator): „Wenn jeder Autor, der ein Honorar für eine Geschichte erhält, die ihre Entstehung Poe verdankt, den Zehnten für ein Monument des Meisters abgeben müsste, dann ergäbe das eine Pyramide so hoch wie die von Cheops.“

Musik: Alban Berg, 13. 1. 40-13. 1. 48

2. Sprecher: Dass Poe seine Phantasmagorien aus persönlicher Erfahrung schöpfte, ist erwiesen. Was er an wirklichen oder angedichteten Alkoholexzessen durchmachte, was er an Niederlagen im Kampf um Anerkennung erfuhr, all das ist wahrscheinlich zu vernachlässigen im Vergleich mit seinem Schmerz um den Verlust seiner Frau. Wirklich aus der Bahn werfen sollte den Dichter der fast sechs jährige Todeskampf der jungen Virginia. Sie war an Tuberkulose erkrankt. In einem erschütternden Brief aus dem Jahr 1848 erinnert sich der Dichter an die Zerreißproben jener Jahre:

1. Sprecher: „Dies Unheil war das größte, das über einen Mann nur kommen kann. Vor sechs

Jahren erlitt meine Frau, die ich liebe, wie kein Mann noch je geliebt, beim Singen einen Blutsturz. Man gab ihr Leben verloren. Ich nahm Abschied von ihr auf immer und litt alle Qualen ihres Todeskampfes mit. Dann erholte sie sich zum Teil wieder, und ich hoffte erneut. Doch nicht ein Jahr ganz ging darüber hin, da platzte das Blutgefäß abermals – ich machte ganz dieselbe Szene durch. Und abermals ein Jahr danach. Und wieder – wieder – wieder und noch einmal wieder, in wechselnden Abständen. Bei jedem Mal empfand ich alle Qualen ihres Sterbekampfes – und bei jedem Anfall ihres Leidens liebte ich sie inniger und klammerte mich verzweifelter an ihr Leben.“

Sprecherin: Poe stürzte in eine lang anhaltende Depression. Er ging unregelmäßig in die Redaktion des *Grahams Magazine*, das er seit einigen Jahren sehr erfolgreich leitete, versank im Alkohol und in Trauer. Schließlich verlor er seinen Posten als Chefredakteur an Rufus Wilmot Griswold, seinen intrigengeschulten Konkurrenten. Kurz vor seinem Tod machte der Dichter in einem Anfall von Verblendung gerade Rufus Griswold zu seinem Nachlassverwalter. Prompt sorgte dieser durch einen denunziatorischen Nachruf und üble Gerüchte dafür, dass das Andenken Poes in den USA über Jahrzehnte – ja, man könnte sagen – bis heute, gelitten hat. Er war es, der jenes Bild eines moralisch verkommenen Mannes zeichnete, dessen lasterhaftes Leben und Alkoholsucht ihn schließlich in Geisteskrankheit und Tod trieben.

2. Sprecher: Der ebenso elende wie mysteriöse Tod Edgar Allan Poes im Oktober 1849 ist bis heute ungeklärt. Als er am 3. Oktober zusammengeslagen und halb bewusstlos bei den Baltimorer Docks aufgefunden wurde, schickte ihn ein Unbekannter mit einer Droschke ins Washington Hospital. Der Arzt erinnert sich an seine letzten Tage:

3. Sprecher (Zitator): „...zunächst trat ein heftiges, aber nicht gewalttätiges Delirium ein, das von Schüttelfrost begleitet wurde. Er redete unentwegt und hielt Zwiesprache mit eingebildeten und gespenstischen Wesen ... und wehrte sich gegen zwei Schwestern, die sich bemühten, ihn im Bett zu halten. Dieser Zustand dauerte bis Samstag abend, als er anfang, nach einem gewissen ‚Reynolds‘ zu rufen, was er die ganze Nacht hindurch bis um drei Uhr am Sonntagmorgen tat. Kurz danach wurde er ruhiger und verstarb.“

Musik: Alban Berg , noch einmal den Anfang unterlegen, 12.050-1.11

Sprecherin: Die Beerdigung fand ohne Publikum einen Tag nach dem Tod statt. Sein Grab auf dem Baltimorer Westminster-Friedhof sollte 26 Jahre namenlos bleiben. Wie einige der Poe'schen Häuser haben auch die sterblichen Überreste des Dichters ihren Ort gewechselt. 1875, als der Dichter zu neuem Ruhm kam und man plötzlich nach Poes Überresten suchte, fand man sie schließlich und bettete die Gebeine in die Nähe seines Großvaters um. Gekennzeichnet wurde die Stätte, wie sollte es anders sein, mit einem Raben. Erst jetzt kam auch seine jung verstorbene Frau zur Ruhe. Ihre Leiche, die lange als „Anabel Lee's Knochen“ auf Jahrmärkten zur Schau gestellt worden war, wurde zu seiner Linken beigesetzt. Das Gedicht „Annabel Lee“ war am Tag von Poes Beerdigung erschienen. Es zählt zu seinen schönsten.

Musik: (Adagio, romantische Musik – unterlegen –)

3. Sprecher: (englisch) Gedicht „Annabel Lee“

„The angels, not half so happy in Heaven,
went envying her and me: -
Yes! That was the reason (as all men know,
In this kingdom by the sea)
That the wind came out of the cloud, chilling and killing my Annabel Lee”

1. Sprecher: (vielleicht noch deutsche Übersetzung beginnen)

„Unsre Liebe aber war stärker noch
als die Liebe der Älteren, die
viel weiser immer denn ich und sie,-
und immer solln Engel im Himmel hoch
noch Dämonen darunten hie
abtrennen können mein Seel' von der Seel'
meiner lieblichen Anabel Lee

und so lieg alle Nachtzeit ich wachend zur Seit'
meiner Lieb, der ich lebte, die einst ich gefreit,
in dem Grab, nicht weit von hie –

in der Gruft, nicht weit von hie“

Musik: “Edgar A. Poe Street” ... 2:49- 3:36 “...a girlfriend names Anabel Lee”....

48. 000 Zeichen (unter Abzug der Anweisungen)

Zitate

Edgar A. Poe (1809-1849), alle aus: Kuno Schumann (Hg.), Walter Verlag 1980.

S. 1. „Der Rabe“, s.o. Bd. 9, 20 Zeilen (Gedichtformat), S. 134f.

S. 2 „Die Methode der Komposition“, s.o., Bd. 10, 9einhalb Zeilen, S. 539f.

S. 3. „Berenice“, s.o., Bd. 2, 6 Zeilen, S. 563f.

S. 4. „“ „“ 6 Zeilen 565.

S. 4 „Philosophie der Komposition, s.o.,Bd. 10, 8 Zeilen, S. 540f.

S. 4. „Das verräterische Herz“, s.o., 9 Zeilen, S. 746

S.6 „Die Geschichte des Arthur Gordon Pym“, Bd. 3, s.o., 7 Zeilen, S. 131.

S. 9. „Der Sturz in den Malstrom“, Bd. 4, 11 Zeilen, S. 523 + 524.

S. 13. „Manuskriptfund in der Flasche“, Bd.3, 6 Zeilen.

S. 13. ebd, 8 Zeilen, S. 24 +25.

S. 14. Die Geschichte des Arthur Gordon Pym, s.o., 14 Zeilen

S. 16 Ebd., 5 Zeilen, S. 326

S. 17 Ebd., 10 Zeilen

S. 17f. Ebd., 13 Zeilen

S. 18 Ebd. 6 Zeilen

S. 19 Ebd. 10 Zeilen

S. 20 Ebd. 4 Zeilen.

S. 21.: Der Massenmensch, s.o., Bd. 4, 7 Zeilen, S. 719 + 720.

S. 23f.: „Annabel Lee“, Bd. 9, 6 Zeilen, S. 188.

AUS: Zumbach, Frank T.: Edgar Alan Poe. Eine Biographie, München (Winkler Verlag) 1986.

S. 2, Harrison, James A.: The Life and the Letters of Edgar Allan Poe, New York 1902, Bd. 1,

S. 222f. In: Zumbach (s.o.):, S. 540, 11 Zeilen.

S. 10. Elmira Royster (1875), zitiert nach Zumbach, 8 Zeilen, S. 108

S. 15. William Gowan: „Erinnerungen an Poe“ (1870), in: Zumbach, S. 353, 6 Zeilen.

S. 15. Heinrich, Klaus: Versuch über die Schwierigkeit, Nein zu sagen, Frankfurt/M. 1982 (Stroemfeld Verlag) , S. 137, fünf Zeilen

S. 22, Moran, J.J.: A Defence of E. A. Poe, New York (1849), 1966.Zitiert aus Zumbach (s.o.), S. 685f., 7 Zeilen.

S. 21, Arthur, Conan Doyle: Zitat aus: Zumbach (s.o.), S. 425, dreieinhalb Zeilen.

Einzelwerke

S. 16, Bachelard, Gaston: Le droit de rever (Das Recht zu Träumen), Paris, Presse Universitaire de France, 1970, 3 Zeilen.

S. 21, Walter Benjamin, „Charles Baudelaire“, in: Ders. Gesammelte Schriften, Bd. I-2, Suhrkamp Verlag 1974, 4einhalb Zeilen.

S. 22 Edgar A. Poe: Brief von 1848, aus: Wolfgang Martynkewicz: Edgar Allan Poe,rororo Monographie, rowohlt Verlag, 2003, 11 Zeilen, S. 103.

Musik: „Drei Orchesterstücke, Op. 6, von Alban Berg)

Song: „Edgar Allan Poe Street“, Chris Huff (aus: Nort Cathedral Watt),

George Stoneman: „Richmond“ (Banjo)

Joe Bonamossa „Richmond“

Ash Grunwald „Tobacco Road“

DVD “The Raven” (Der Rabe), Film von 1963 mit Vincent Price, Regie: Roger Corman

DVD: The Raven, philosophy of composition, Regie: Christof Wolf, S.J., 2007

Bachelard, Gaston: Le Droit de Rêver, Paris 1970, dt.